

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 9

Artikel: Gasschutzdienst

Autor: Volkart, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 Füsilier-Züge (1 Offizier, 2 Wachtmeister, 4 Korporale, 38 Füsiliere) = 2 Offiziere + 88 Unteroffiziere und Soldaten.

Zu jedem leichten Mitrailleur-Zug treten noch 2 Karren mit 2 Trainsoldaten und 2 Zugpferden. Die Trainsoldaten wären wie die Führer der schweren Mitrailleur und bei diesen auszubilden.

Bei dieser Spezialisierung und wenn auch in der Rekrutenschule zu einer großen Kompagnie schon 5 Zugführer aufgebildet werden, dürfte möglich sein:

1. Die leichten Mitrailleur genügend auszubilden.
2. Die Füsiliere unter Wegfall der Zuggefechtsschießen im Sicherungsdienst besser auszubilden, der jetzt sehr zu wünschen übrig läßt.
3. Patrouilleure und Läufer, die in Rekrutenschulen jetzt gar nicht ausgebildet werden, und die Grenadiere, die nur nebenbei üben, in ihre Tätigkeit einzuführen.
4. In den letzten 3 Wochen der Rekrutenschule Kompagnieausbildung zu treiben, die jetzt fast ganz bei Seite gelassen wird.

Gasschutzdienst.

Von Lieut. *Walter Volkart*, Füs.-Kp. II/65, Zürich.

Mehr wie jeder andere Krieg hat der Weltkrieg Taktik mit Strategie, Politik mit Kriegführung, und diese wieder mit Wissenschaft und Technik zusammengeschweißt; er hat gezeigt, wie die Technik in ihm eine ungeahnte, fortreißende Entwicklung genommen hat. Die Kampfmittel, mit denen die Armeen Europas in den Krieg eintraten, haben sich im Laufe der vier Kriegsjahre vermehrt und geändert. Die Entwicklung der Technik hat sich seither aber immer weiter ausgedehnt, und so wird wohl der nächste Krieg ein ganz anderes Gesicht aufweisen als sein Vorgänger. Die Tatsache, daß die Siegerstaaten durch den Friedensvertrag von Versailles den Mittelmächten die Beibehaltung und den weiteren Ausbau der im Weltkrieg geborenen technischen Errungenschaften wie Flugzeuge, Kampfwagen (Tanks), Gaskampfmittel u. dgl. m. verboten haben, beweist deren militärischen Wert und berechtigt zu der Annahme, daß in der Zukunft eben diese Kampfmittel an Bedeutung gewinnen und in erster Reihe stehen werden.

Für unsere schweizerische Armee ist es natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, auch nur einigermaßen sich an diesem Wettbewerb um die Vorherrschaft im Materialkrieg beteiligen zu können. Schon unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, unsere ganze Einstellung zum Krieg als solchem, verbieten es uns; doch sind wir damit keineswegs der Pflicht enthoben, die Errungenschaften und Gewinne der Technik aufs sorgfältigste zu beobachten, und daraufhin zu prüfen, ob sie nicht zur Steigerung der Wehrkraft unseres

Volkes, zu unserer eigenen Sicherheit nutzbar gemacht werden können und müssen.

Entsprechend der Aufgabe unseres Heeres, die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen außen zu behaupten, müssen wir natürlich auch imstande sein, den Kampf gegen die neuesten, wirklich wirk-samen, technischen Kampfmittel aufnehmen zu können, zum Zwecke unserer Verteidigung, wenn wir auch nicht in allem daran denken können, diese Mittel selbst in unseren Dienst zu stellen.

Hierher gehört vor allen Dingen der *Gaskampf* und der *Gas-schutzdienst*. In der Denkschrift des englischen Kriegsministeriums zum neuen Heeresvorschlage heißt es: „Nachforschungen und Ver-suche müssen gemacht werden, solange irgend eine Gefahr besteht, daß andere Nationen solche Kriegsmittel verwenden. Die Unter-suchung hat sich nicht allein auf Gase und Apparate, sondern auch auf Schutzmittel gegen alle möglichen Gase zu erstrecken.“

Und diese Gefahr hat sich nicht im mindesten verringert. Heißt es doch in der amerikanischen Zeitschrift „Chem. and Met. Engineering“ vom 15. August 1919 unter der Ueberschrift „Oppo-sition to Gas Warfare diminishing“: „Je mehr das Kriegsmittel des Gaskampfes erfunden wird, desto geringer wird die Gegnerschaft gegen dieses Mittel. Unter den Verlusten bei den verbündeten Armeen belief sich der Prozentsatz an Todesfällen infolge von Kampfgasen auf weniger als 3 %. Genaue Feststellungen zeigen, daß beim Gaskampf sehr wenige der Verletzten dauernd kampf-unfähig gemacht wurden. Es ist mit Sicherheit erwiesen, daß der Gaskampf die humanste Art ist, um Männer kampfunfähig zu machen. Das Studium der chemischen Kriegswissenschaft führt zu der Voraussage, durch verantwortliche Fachkenner, daß in zukünf-tigen Kriegen 50 % oder mehr der Verluste durch Gas hervor-gerufen werden, aber durch gewisse Veränderungen in den Gasen, die jetzt weiter durchgearbeitet werden, kann die Zahl der Todes-fälle auf $\frac{1}{10}$ derer gebracht werden, die durch Sprengstoffe hervor-gerufen werden. Die Fachleute glauben, daß in Zukunft die Schlachtfelder dauernd mit Gas gesättigt sein werden, so daß der ununterbrochene Gebrauch von Gasmasken in der Kampfzone nötig sein wird. Bei Anwendung von Tränen- oder anderen, ähnlichen Gasen könnte es möglich werden, die Situation gänzlich zu be-herrschen, ohne daß ein Verlust an Menschenleben hervorgerufen wird.“

Es liegt daher in unserem eigenen Interesse, jetzt schon dafür Sorge zu tragen, daß die Kampfkraft unseres Heeres uns erhalten bleibt in zukünftigen Kriegen, die mit bestimmter Sicherheit zum großen Teil, wenn nicht zum größten Teil mit chemischen Waffen gekämpft werden, und wir dürfen uns der Erkenntnis nicht ver-schließen, daß die dadurch bedingte vollständig neue Kampftaktik und Kampfdisziplin nicht von heute auf morgen erlernt werden

kann. Wenn man die Kriegereignisse nach ihrer Bedeutung beurteilt, die Kriegerserscheinungen im einzelnen gegeneinander abwägt, so darf man nicht übersehen, wie stark die ständige Rücksichtnahme auf das Gas, die immerwährende Gasbereitschaft, Führer und Truppe in wachsendem Maße beeinflußt haben. Auch der beste Gasschutz ist beschwerlich und hinderlich, der einzelne Mann ist enorm gehemmt in allen seinen Bewegungen, in seiner ganzen Bewegungsfreiheit, und es erfordert strenge Uebung, diese Einflüsse durch Gewöhnung zu überwinden.

Ueber die dringende Notwendigkeit des Gasschutzes und eines gut organisierten Gasschutzdienstes sind wohl keine weiteren Worte zu verlieren. Der Chef des amerikanischen chemischen Kriegsdienstes, General Fries, sagt über den Gaskampf: „Der chemische Krieg ist die neueste Entwicklung des Krieges. Ein Generalstab und der Feldherr, der bei dem alten Verfahren stehen bleibt und nicht mit allen Kräften bemüht ist, die neue Entwicklung anzuwenden, wird niemals einen großen Erfolg erzielen. Die Generalstäbe und die Generäle der Zukunft, die Kriege gewinnen können, werden diejenigen sein, die den unbeschränktesten Gebrauch von der chemischen Kriegswaffe machen werden. Die Offiziere des chemischen Kriegsdienstes müssen die besten Bedingungen kennen, wie man die Wirkungen der feindlichen Gase auf unsere Truppen verhindern kann. Unsere Truppen fürchten sich nicht, weil sie die Gasmasken haben und sich zu schützen wissen.“

Ebenso wie seit kurzem jeder Soldat des Auszugs mit einem Stahlhelm ausgerüstet wurde, und zwar so, daß er an Stelle des früheren Käppis den Helm als persönlichen Ausrüstungsgegenstand mit nach Hause zu nehmen und für dessen jederzeitige Verwendbarkeit zu sorgen hat, ebenso sehr ist es auch notwendig, jedem Wehrmanne, jedenfalls der kämpfenden Waffen, eine eigene *Gasmaske* schon in der Rekrutenschule anzupassen, für deren Instandhaltung und sachgemäße Behandlung der Mann selbst verantwortlich gemacht wird. Die Gasmasken als Korpsmaterial in Zeughäusern aufzubewahren und erst im Notfalle auszugeben und anzupassen, würde dann viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen, oder verunmöglichen, daß die Verpassung mit der notwendigen Sorgfalt vorgenommen wird; ganz abgesehen davon, daß der Mann infolge des Mangels an Gewöhnung beim ersten Tragen der Gasmaske schon nach kürzester Zeit zur Kampfunfähigkeit verurteilt ist. Die einschraubbaren Filtereinsätze werden natürlich nicht mit ausgegeben, damit sie immer fachmännisch nachgeprüft werden können und unter richtiger Kontrolle stehen. Die Ausgabe solcher Einsätze kann am Einrückungstage zusammen mit dem übrigen Korpsmaterial erfolgen, ohne daß erheblich mehr Zeit dazu beansprucht wird. Die Einsätze sind für alle Maskenkörper gleich gearbeitet und brauchen nicht angepaßt zu werden.

Die schnell wirkenden Gase erfordern ferner, daß innerhalb des Gasbereichs die Maske in erhöhter Bereitschaft getragen wird, in einem umgehängten Behälter, einer sog. Bereitschaftsbüchse, wie man sie in der deutschen Armee genannt hat. Bei der Arbeit, beim Essen und Ruhen muß die Maske greifbar zur Hand sein und deshalb an einem Tragband um den Hals getragen werden.

Sorgfältige Verpassung ist Grundbedingung für die Gasabwehr, natürlich neben der Schulung des Mannes und Kampfbrauchbarkeit des Geräts. Die Verpassung ist vorzunehmen unter Hinzuziehung eines sog. Gasschutzoffiziers (Instruktionsoffizier) und daran anschließend Prüfung in einem Gasraum, d. h. einem Raume, der mit Reiz- oder Tränengasen angefüllt ist. Letztere soll die richtige Verpassung durch vollständige Gasdichtigkeit, auch bei lebhafter Bewegung des Mannes, bestätigen und vor allem dem Mann selbst unbedingtes Vertrauen zu seiner Gasmaske geben. Dazu muß natürlich die Truppe im Besitze einer genügenden Anzahl solcher Gasräume sein, jedenfalls an allen wichtigeren Waffenplätzen.

Auch beim Gaskampf ist die sorgfältige Ausbildung des einzelnen Mannes die Grundlage für das richtige Zusammenarbeiten und Zusammenwirken Vieler in der Einheit. Zum Zwecke der Ausbildung werden mit Vorteil *Uebungsmasken* und *Uebungseinsätze*, diese mit demselben Atmungswiderstand wie die echten Filtereinsätze, verwendet, da das Kampfgerät so weit als möglich zu schonen ist und seine Benützung bei der Ausbildung nur zu Uebungen im Gasraum erfolgen soll.

Die Ausbildung mit der Gasschutzmaske, d. h. Uebungen im Schießen, Gehen, Kriechen, Springen, Lastentragen, Schanzarbeiten, Durchsagen von Befehlen u. dgl. m. mit aufgesetzter Gasmaske müssen so früh als möglich begonnen werden, schon in der Rekrutenschule, da sonst kaum noch Zeit übrig bleibt, den Mann an seine Maske zu gewöhnen. Etwa dieselben Uebungen müssen natürlich auch beim Verpassen der Kampfmasken im Gasraum ausgeführt werden. Es wird wohl nicht besonders betont werden müssen, daß der Zweck nicht nur durch die Güte der Maske allein erreicht wird; die Gasdisziplin der Soldaten, das Vertrauen jedes einzelnen Mannes zu seinem Gerät, vorschriftsmäßige Pflege und richtiger Gebrauch sind ebenfalls unbedingt erforderlich. Prof. Dr. Haber vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin, der Leiter des chemischen Kriegsdienstes in Deutschland, sagte in seinem Vortrage vom 11. November 1920 über die „Chemie im Kriege“ hierüber folgendes: „Das Maß soldatischer Erziehung aber, dessen es zur richtigen Pflege des persönlichen Gasschutzgerätes bedarf, zu seiner Handhabung und vor allem zur Fortführung der Kampftätigkeit unter der Maske ist außerordentlich groß. Eine strenge Auslese scheidet die Mannschaft, die vermöge dieser Gasdisziplin standhält, von der soldatisch minderwertigen Masse, die zerbröckelt und die Gefechtsposition aufgibt.“

Unbedingt erforderlich zur Stärkung der Gasdisziplin ist die Gewöhnung des Mannes an seine Maske und die Gewöhnung an Kampfbetätigung mit aufgesetzter Maske. Das kann nicht genug betont werden.

Neben den Gasschutzmasken waren bei den kriegführenden Staaten noch die frei tragbaren *Sauerstoffschutzgeräte* eingeführt, da diese auch gegen Kohlenoxyd schützten, was bei den Gasmasken nicht der Fall war. Ihr Nachteil bestand in dem Uebelstand, daß sie im Gebrauch äußerst unhandlich waren. Pioniere, Sappeure, Mineure, Gastruppen, Maschinengewehrscharfschützen und Rettungstrupps waren mit solchen tragbaren Sauerstoffgeräten ausgerüstet.

Zu einer geordneten Durchführung des Gasschutzdienstes ist es natürlich notwendig, den verschiedenen Einheiten, d. h. Heereseinheiten und höhern Truppenkörpern, *Gasschutzoffiziere* beizugeben, deren Dienstobliegenheiten vor allem darin bestehen, für den Nachschub, die Verteilung und den Ersatz der Gasschutzwaffen und der Gasschutzmittel zu sorgen, die Truppen zu richtiger Handhabung und sachgemäßer Behandlung aller Gasschutzgeräte anzuleiten und nicht zuletzt dem Truppenkommandanten zur Beratung in allen Gasschutzangelegenheiten zur Seite zu stehen. Der ungeheure Verbrauch an Gasschutzmitteln, sowie die Eigenart dieser Mittel machte bei allen kriegführenden Staaten die Tätigkeit dieses besonderen Gasdienstes immer bedeutungsvoller. Die Gasschutzoffiziere müssen in der Lage sein, über erfolgte feindliche Gasangriffe jeder Art und über dabei gemachte Erfahrungen, chemische Wirkungen und chemische Konstitution der angewandten Gase Bericht erstatten zu können, weshalb auch immer nur wissenschaftlich gebildete Chemiker diesen Posten bekleiden.

Außerordentlich gute Erfahrungen wurden während des Krieges mit besonderen *Gaskursen* gemacht, die in allen Heeren eingerichtet waren und in denen man die Gasabwehr, überhaupt das Wesen des Gaskriegs selbst, lehrte.

Mehr oder weniger sind alle Gasangriffe, seien sie durch das Blasverfahren, durch Artillerieschießen oder durch Gaswerfer ausgeführt, von Wind und Wetter, Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Tageszeit u. dgl. m. in hohem Maße abhängig. Es muß deshalb auch hier ein *Frontwetterdienst* eingerichtet werden, um Witterung und Wind dauernd auf Gasgefahr zu prüfen.

Wie sehr neben äußerster Gasdisziplin ein inniges Zusammenarbeiten von Truppenoffizieren und Gasoffizieren notwendig ist, möge zum Schluß noch folgendes Beispiel aus Ludendorff's Kriegserinnerungen erläutern: „Der feindliche Ansturm glückte. Eine Division war der Einwirkung des starken Gasbeschusses erlegen und gab dem feindlichen Ansturm nach. Der Gegner drang vor, schlug eine schmale, aber tiefe Einbuchtung in den Bogen, die uns veranlaßte, die Räumung des Höhenrückens des Chemin des Dames zu befehlen.“

Die Kriegführung wird durch die Gasverwendung immer komplizierter; damit wird man sich abfinden müssen; und trotz der starken äußeren Einflüsse, die eine Gasschutzmaske auf die Bewegungsfreiheit ihres Trägers ausübt, wird der alte Begriff der Disziplin in Zukunft durch den Begriff „Gasschutzdisziplin“ noch in viel höherem Maße erweitert werden müssen. Das Kompliziertere in einfachere Formen zu bringen, ist eine wesentliche Aufgabe der praktischen und wissenschaftlichen Kriegsausbildung, die Aufgabe des Gasschutzoffiziers.

Der Minenwerfer.

Von *Walter Höhn*, stud. ing., Sch.-Kp. I/5, Zürich.

Nach der Einführung der neuen Truppenordnung soll unsere Infanterie mit den schweren und leichten Maschinengewehren ausgerüstet werden. Noch aber fehlen ihr zwei Waffen, die andere Armeen eingeführt haben: die Bataillonsgeschütze und die Minenwerfer. Das Bataillonsgeschütz ist für den Bewegungskrieg bestimmt. Es soll, wie das s. Mgw., als Feuerschuttmittel den Stoßgruppen folgen, um Ziele niederzukämpfen, deren Beschießung durch Maschinengewehre keinen Erfolg verspricht, die aber nicht von der eigenen Artillerie unter Feuer genommen werden können, sei es, daß unsere Stoßgruppen schon zu nahe an diese Ziele herangekommen sind, sei es, daß unsere Batterien sonst beschäftigt sind, z. B. mit der Bekämpfung der gegnerischen Artillerie. In Frankreich ist eine 3,7 cm Schnellfeuerkanone eingeführt; Deutschland besitzt das Modell eines 7,7 cm Geschützes; bei uns spricht man gelegentlich von der alten 8,4 cm Feldkanone.

Der Minenwerfer war ursprünglich für den Stellungskrieg gedacht. In Deutschland hält man ihn aber heute auch im Bewegungskrieg für unentbehrlich. Bei gleichem Kaliber wie das Bataillonsgeschütz ist er leichter und beweglicher, schießt jedoch nicht so weit, höchstens 1200 m, gegenüber einer Schußweite von ca. 3 km des Bataillonsgeschützes. Er gestattet aber bei seiner zweckmäßigen Bauart, die vor allem das kurze Rohr mit sich bringt, den Bogenschuß. Mit ihm können wir überall dort einwirken, wo das Maschinengewehr mit seiner gestreckten Flugbahn nicht hinreicht, hinter natürliche Deckungen: in Steinbrüche, Schluchten, Bachtobel, hinter Steilhänge, Dämme, Felsblöcke. Gerade der Minenwerfer scheint die wichtige Waffe für unser Gelände zu sein. Infanteriewaffen mit gestreckter Flugbahn haben wir. Sehen wir von der Gewehrgranate, die kaum auf 150 m schießt, ab, so haben wir bei der Infanterie keine Waffe mit gekrümmter Flugbahn, was doch aber gerade unser Gelände fordert. Nötiger für uns als das Bataillonsgeschütz ist der Minenwerfer. Wir können dieser Auffassung